



LAST
EXIT
ELBESTRASSE

Die spannende Tour durch Frankfurts aufregendste Meile

Text und Bilder: Ulrich Mattner



oben:
Hotel „Nizza“
unten:
Pizzeria „Bella“



Wanderer, kommst Du in die Elbestraße, sieh Dich vor – dies ist die Straße der Verführungen. Gut und Böse dicht beieinander: Stairway to Heaven und Road to Hell auf einem Kilometer. Häuser mit Roten Laternen sind Ziel vieler Sehnsüchte. Über den Dächern wartet ein kleines Paradies. Koste den guten Bordeaux oben auf der Terrasse des Hotels „Nizza“. Genieß den unvergleichlichen Skylineblick. Schau nicht nach unten, zu den drogenkranken Frauen, die sich auf der Straße für fünf Euro anbieten. Freu Dich lieber auf die besten Drinks der Stadt ein paar Schritte von hier. Dort, wo Du sie am wenigsten vermutest. Achte nicht auf die zwielichtigen Gestalten vor der versteckten Eingangstür. Flüsternd bieten sie ihre gepanschten Drogen an. Drück die Klingel und warte auf Einlass. Schau hinüber zu den Szene-Clubs. Zu den schönen Menschen. Aber meide die „Pizzeria Bella“ rechts von Dir, gleich neben dem Konsumraum für Heroin. Schnellen Sex gibt es dort in den frühen Morgenstunden schon für eine Flasche Bier; Pizza schon lange nicht mehr.

Mit Straßenstrich, Fixerstube und offener Drogenszene gilt die Elbestraße bis heute als am meisten verrufene Straße der Stadt. Vor dem Bahnhofsviertelhype war sie vor allem als längste Bordellmeile Deutschlands bekannt. Dann ging es Schlag auf Schlag. Gentrifizierung heißt das Stichwort: Im Nu wurde günstiger zu teurem Wohnraum. Zuerst kamen die Künstler. Sie zogen in die günstigen Wohnungen der Gründerzeitbauten mit zerschissenen Treppenhäusern und bröckelndem Stuck. Angezogen von öffentlich geförderten Ateliers in einer alten Textilfabrik am Eingang der Elbestraße. Vor dem Atelierhaus roch es zuweilen nach Urin. Noch immer liegen in den Hauseingängen gebrauchte Spritzen. In dunklen Ecken glimmen Crack-Pfeifchen. Aber das machte damals nichts. Die Mieten waren billig.

Dann eroberten die Hipster die Elbestraße. Ob New York, St. Pauli oder Frankfurter Bahnhofsviertel, überall eignen sich besser verdienende Großstädter ehemals schräge Viertel an. Beispielhaft für diese Entwicklung ist die Szene-Bar „Plank“ in der Elbestraße 16. Vor sieben Jahren verwandelte der Frankfurter DJ Ata Macias die verqualmte Milieu-Kneipe „Kronprinzeneck“ in einen trendigen Szenetreff. Er strich die Wände schwarz und schrieb an seine großen Fenster: „The Drummer is the second most fucked member of the Band.“ Das kam bei der urbanen Subkultur an. Die Bedienung gibt sich cool und der Laden platzt vor allem im Sommer aus allen Nähten.

LUXUSLOFTS ÜBER STRASSENSTRICH

Auf die Hipster folgen Millionäre. Ein pfiffiger Investor steckte einen zweistelligen Millionenbetrag in die Elbestraße. Ausgerechnet an ihrer schlimmsten Stelle. Dort errichtete er das „K 58“: Teure Lofts mit Taunusblick über Straßenstrich und Drogenelend. „Luxusresidenzen am

Prachtboulevard“ warb der Verkaufsprospekt. Eingeschlagen in rotem Samt. Mit Buchstaben in Gold. Die Rechnung ging auf: Alle 38 Wohnungen sind verkauft.

Unsere Tour durch die Elbestraße beginnt am Eingang der ungewöhnlichen Meile. Dort, wo sie von der dreispurigen Gutleutstraße abzweigt. Wo die Bahnhofsviertel-Welt noch in Ordnung scheint. Im beschaulichen Hinterhof des charmanten Hotels „Nizza“. Hier begegnen uns junge Künstler des Atelierhauses „Basis“. Zwischen bunten Topfpflanzen genießen sie eine schöpferische Pause. Durch den Hintereingang gehen wir in das von Schauspielern bevorzugte, privat geführte Hotel im schönen Stilaltbau. Wir nehmen die Treppe am Billardraum vorbei nach oben. Dort erwartet uns einer der schönsten Dachgärten der Stadt. Eine Oase der Ruhe. Damit dies so bleibt, ist sie nur Hotelgästen vorbehalten.

Zurück auf dem Bürgersteig der Elbestraße passieren wir das abenteuerliche Stundenhôtel **Main-Pension**. Mit 35 Euro pro Nacht zählt es zu den billigen Adressen der Stadt. Das Haus bietet nicht nur Monteuren und Handwerkern sondern auch Dealern, Prostituierten und gestrandeten Existenzen Quartier. Einige Zimmer dienen als Day-use-Rooms für die schnelle Nummer. 15 Euro die halbe, 25 die volle Stunde. Gegenüber fallen die bunten Obst- und Gemüsestände des marokkanischen Basars „Zerouali“ ins Auge. Zwischen den beiden türkischen Restaurants „Merkez“ und „Bayram“ hindurch geht es über die Münchener Straße. Wir drängeln uns durch das draußen feiernde Publikum der Szene-Bar „Plank“. Dann werfen wir einen Blick ins „Jerome“, mit fünf Sitzplätzen kleinstes Erotik kino der Stadt. Vor 40 Jahren residierte dort das „Geschäft für Ehehygiene“. So hieß damals ein Sex-Shop. >



oben:
Zwischen Kaiser- und Münchener Straße

links:
Razzia

rechts:
Vor dem „Druckraum“



TITELSTORY



Szene-Bar „Plank“



oben:
m Laufhaus
„Komm“

links:
Bei Faruk gibts 60
Sorten Gin

unten:
Le Vingtneuf

Gegenüber fackeln türkische Figaros blitzschnell Ohren- und Nasenhaare ab. Härchen an der Lippe reißen sie mit einem Baumwollfädchen aus. Schlinge drumherum. Ein kurzer Zuck – weg ist es. Rasiert wird klassisch mit Rasiermesser. Ein Haarschnitt kostet im Salon „Goldene Schere“ 13 Euro. Nebenan bot bis vor kurzem das „Bel Ami“ Großstadt-Abenteurern rund um die Uhr eine feucht-fröhliche Bleibe. Zu vorgerückter Stunde vermehrten sich die Kreuzchen auf den Bierdeckeln zuweilen schneller als die Gläser darauf. Im Hinterzimmer stand ein wackeliges Bettgestell. Für schnelle Nummern diente ein Kämmerlein gegenüber dem Tresen. Die wilden Zeiten sind vorbei. Seit kurzem residiert dort die schicke Weinstube „Mey“. Neben an begrüßt uns Faruk in seiner angesagten „Jambo Bar“. Er wartet mit 60 Sorten Gin auf. Im ehemaligen türkischen Café kommt afrikanisches „Swahili Streetfood“ auf den Tisch.

Vorbei am beliebtem pakistanischem Stehimbiss „Akmal“ und der denkmalgeschützten Luxusherberge „Victoria“ führt uns die Elbestraße ins Rotlichtviertel. Wir passieren die Kaiserstraße mit ihren Restaurants und Eisdien. An der Ecke warten Prostituierte und Transsexuelle auf Kundschaft. Dazwischen bahnt sich ein Porsche Panamera den Weg in die Tiefgarage der Luxusimmobilie „K 58“. Die Apotheke gegenüber ist zugleich Ausgabestelle für den Heroinersatz Methadon.

GRANDE FINALE

Wir nähern uns dem Grande Finale unserer Elbestraßen-Tour. Die Kontraste könnten nicht größer sein: Links Luxuslofts und ein nagelneues Boarding-House sowie die schicke Szene-Bar „Le Vingtneuf“. Rechts Straßenstrich, Heroin und Crack. Rinnsale von den Hauswänden über die Bürgersteige offenbaren die Ursache beißender Gerüche. Vor dem Konsumraum für Heroin liegen Drogenkranke auf dem Bürgersteig. Wer nicht mehr spritzen kann, lässt sich den Schuss von einem Helfer setzen. Wüsste man es nicht besser, man wähte sich in der Bronx.

Ausgerechnet hier soll es die besten Drinks der Stadt geben? Wir suchen in einem ver-steckten Hauseingang neben „Evas Bistro“ eine kleine Messingklingel. Ein kurzer Druck auf den Knopf. Wir warten ein paar Minuten, und das Türfenster geht auf. Ein Augenpaar mustert uns. Wir dürfen hinein. Es geht eine Treppe hinunter. Zur Begrüßung gibt es ein Glas Wasser. Vorbild von „The Kinly Bar“ sind Speak-Easy-Bars von Chicago. Zu Zeiten des Alkoholverbots vor knapp hundert Jahren öffneten sie dort, wo sie die Polizei am wenigsten vermutete. Getreu dieses Konzepts weist vor der kleinen Tür der Bar nichts auf deren Existenz hin. Kenner schwärmen von der Kunst der Barmixer. Im Ranking des Magazins „Frankfurt geht aus“ steht die Kinly Bar auf Platz 1 der besten Bars Frankfurts.

ALLES ORIGINAL SECHZIGER

Auf der anderen Straßenseite sitzt im roten Neonlicht ein Muskelpaket mit Pudelmütze. Ihm möchte man nicht im Dunkeln begegnen. Es ist Pit, der legendäre Türsteher des Kult-nightclubs „Pik Dame“. Die alte Bar-Lady ist Schauplatz unzähliger TV-Krimis. Von den Wandspiegeln bis zur Pissrinne auf dem Herrenklo – alles ist original Sechziger. Rot-licht wie im Klischee: hölzerne Zirkuspferdchen, plüschige Sessel, kuschelige Separées. Werktags tanzt die schöne Leila an der Stange. Ein Private-Dance mit ihr kostet 50 Euro. An Wochenenden legen DJs auf. Die „Pik-Partys“ sind angesagter Treffpunkt der Party-Szene. Das junge Publikum



links:
„Konsumraum“ für
Heroin

unten:
„Day Use Rooms“
für 15 Euro



TITELSTORY



oben:
Nr. 1 in der Stadt:
„The Kinly Bar“



unten:
Vor dem Atelier-
haus von Basis



oben:
Pit, der Türsteher
von der Pik Dame

links:
Aufführung in der
Pik Dame

schätzt die verruchte Atmosphäre. Die Warteschlange vor der Tür ist oft viele Meter lang.

KAMPF GEGEN WINDMÜHLEN

Hinter der „Pik Dame“ beginnt die hell illuminierte Bordellmeile. Dort herrscht gerade Krimi-Atmosphäre. Polizeibusse verstellen den Weg. Blaulichter blinken aufgeregt. Täglich grüßt die Drogen-Razzia: Seit vier Monaten schwärmen jeden Tag hundert schwer bewaffnete Polizisten einer Sondereinheit aus. Sie stellen vorwiegend ausländisch aussehende Männer an die Wand. Die Polizei durchsucht Taschen, Strümpfe, Unterhosen und Schuhe nach Drogen. Ein Kampf gegen Windmühlen. Sobald die Beamten abziehen, sind die Dealer wieder da.

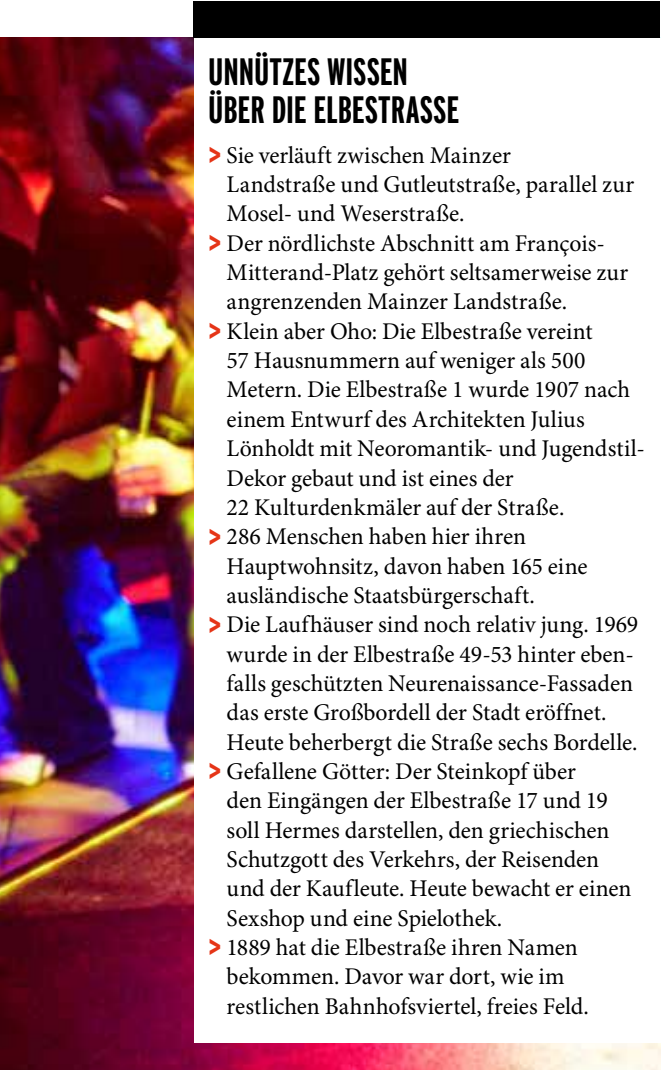
Gelangweilt verfolgen Frauen aus Fenstern mit roten Lichtern das inzwischen alltägliche Räuber- und Gendarmenspiel. In der Elbestraße bietet das horizontale Gewerbe etwa 300 Zimmer. In acht Laufhäusern finden interessierte Männer die Ziele ihrer Wünsche. Vom Quicky für 20 Euro bis zur Bestrafung auf der Streckbank ab 100 Euro die halbe Stunde. In der Table Dance Bar „Pure Platinum“ lassen bis zu 50 Tischdamen ihren Charme spielen. Ein Drink ohne Tischdame kostet zehn, ein Getränk inklusive weiblicher Unterhaltung kostet 45 Euro. Tänzerinnen verschwinden mit ihren Verehrern hinter Vorhängen. Zum „Private Dance“ ab 35 Euro. „Happy End“ ist nicht inklusive. Das gibt es nur in den Bordellen. Gedränge herrscht an Messtagen, wenn zu später Stunde Geschäftsleute fernab der Heimat über die Stränge schlagen.

Letzte Station der Tour ist der „Leierkasten“, ein beliebter Treffpunkt der Rotlichtszene. Dort gönnen wir uns einen Absacker. Die benachbarte Thai-Bar „Café Elbe“ besuchen viele Transsexuelle. Die Atmosphäre wirkt an heißen Sommerabenden wie eine Filmkulisse. Tatsächlich wurden dort Szenen des preisgekrönten Rotlicht-Vierteilers „Schattenmann“ mit Mario Adorf sowie der ein oder andere „Tatort“ gedreht.

Am Schluss führt die Elbestraße ins Reich der Normalos zurück. Im letzten Haus an der Ecke Niddastraße serviert die Metzgerei Stürmer von 7 bis 16 Uhr unter anderem Kartoffelsalat und Wiener Würstchen. Diese Stärkung haben wir uns nach unserer abenteuerlichen Reise durch die spannendste Straße der Stadt redlich verdient.

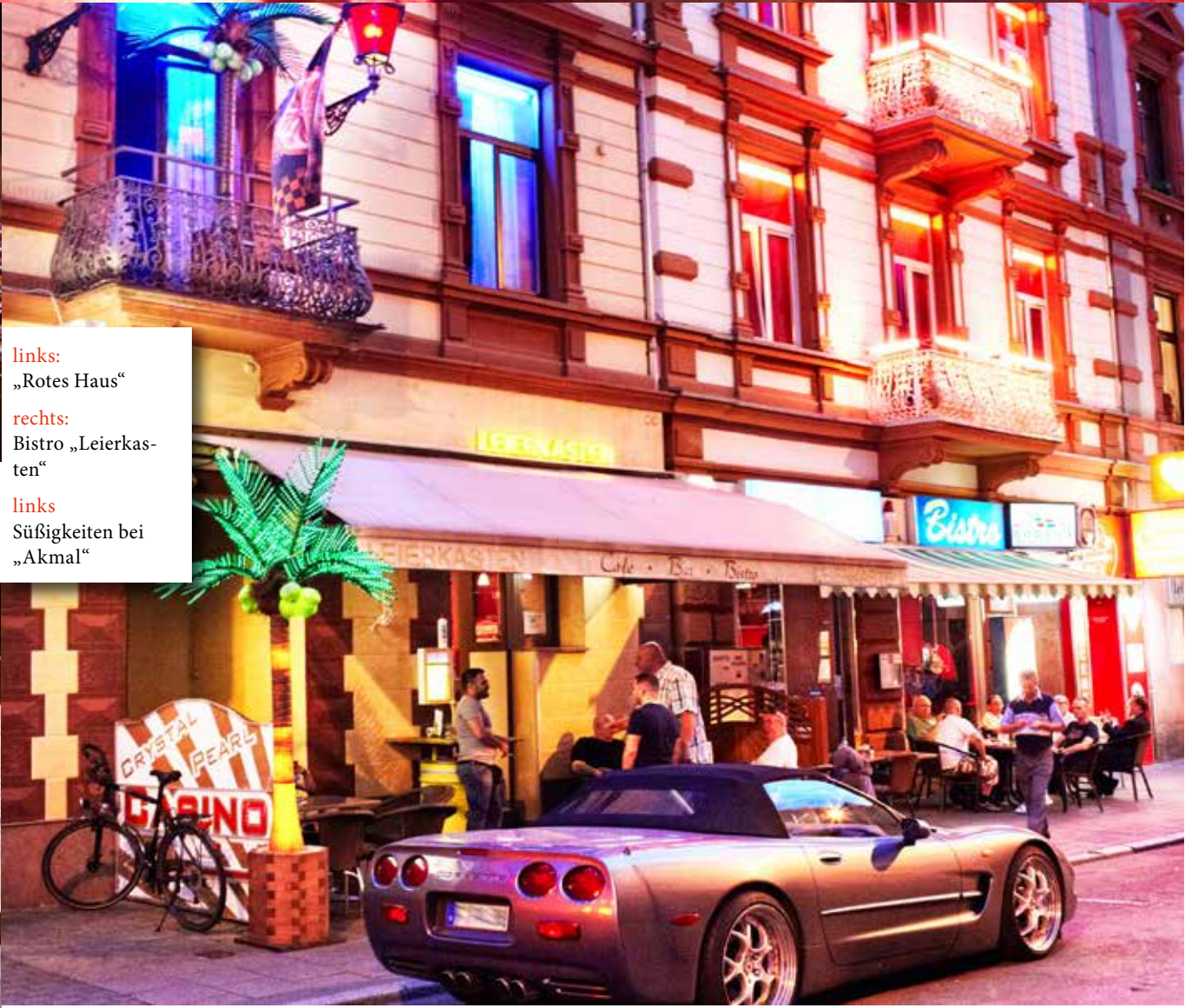
*Tour durch Frankfurts aufregendste Meile:
Endstation Sehnsucht oder Road to Hell?*

Mit Ulrich Mattner am Mittwoch, 16. August, Donnerstag, 13. September und Mittwoch, 11. Oktober: www.frankfurter-stadtevents.de



UNNÜTZES WISSEN ÜBER DIE ELBESTRASSE

- Sie verläuft zwischen Mainzer Landstraße und Gutleutstraße, parallel zur Mosel- und Weserstraße.
- Der nördlichste Abschnitt am François-Mitterrand-Platz gehört seltsamerweise zur angrenzenden Mainzer Landstraße.
- Klein aber Oho: Die Elbestraße vereint 57 Hausnummern auf weniger als 500 Metern. Die Elbestraße 1 wurde 1907 nach einem Entwurf des Architekten Julius Lönholdt mit Neoromantik- und Jugendstil-Dekor gebaut und ist eines der 22 Kulturdenkmäler auf der Straße.
- 286 Menschen haben hier ihren Hauptwohnsitz, davon haben 165 eine ausländische Staatsbürgerschaft.
- Die Laufhäuser sind noch relativ jung. 1969 wurde in der Elbestraße 49-53 hinter ebenfalls geschützten Neurenaissance-Fassaden das erste Großbordell der Stadt eröffnet. Heute beherbergt die Straße sechs Bordelle.
- Gefallene Götter: Der Steinkopf über den Eingängen der Elbestraße 17 und 19 soll Hermes darstellen, den griechischen Schutzgott des Verkehrs, der Reisenden und der Kaufleute. Heute bewacht er einen Sexshop und eine Spielothek.
- 1889 hat die Elbestraße ihren Namen bekommen. Davor war dort, wie im restlichen Bahnhofsviertel, freies Feld.



links:
„Rotes Haus“

rechts:
Bistro „Leierkasten“

links
Süßigkeiten bei
„Akmal“

Pure Platinum